



hätte. Der schwerste Angriff, den Greenwood gegen die Regierung unternommen habe, sei der Vorwurf, daß sie das Land irreführt hätte. Auch Lloyd George habe in dieser Richtung gehandelt.

Wenn der Völkerverbund im Herbst zusammenzutreten werde, so werde er nach seiner Meinung besonders ernsthaft die Frage der kollektiven Sicherheit beraten müssen. Nach Auffassung der Regierung sei die kollektive Sicherheit gesichert und die Regierung habe danach zu trachten, die Nationen in Genf zusammenzuführen. Für die kollektive Sicherheit müßten die Vollmachten des Völkerverbundes zu jeder Zeit bereit sein, daß eine Sicherung und sofortige Überlegenheit gegen die Angreifer gegeben wäre. Baldwin gab dann seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Mehrheit der europäischen Bevölkerung eine Auffassung vom Krieg habe, die mit Furcht oder Mangel an Mut nichts zu tun habe, sondern mit ihrer Kenntnis des wirklichen Krieges, und daß er sich manchmal frage, ob diese Völker in den Krieg ziehen würden, wenn sie nicht glaubten, daß ihre eigenen Grenzen bedroht seien. Wäre Großbritannien bedroht, so würde jeder Brit in den Waffen greifen. Aber es brauche noch ein Gutteil Erziehung, bis er sich zur Übernahme aller der Verpflichtungen verstehen würde, die aus den Völkerverbundverträgen entspringen. Sollte aber ein Krieg in nicht so entfernten Gebieten wie des Mittelmeeres ausbrechen, so würden ihn die Menschen schon in der ersten Nacht mit ihrem Leben bezahlen müssen. Der erste Schlag würde aus der Luft kommen.

Zur allgemeinen europäischen Lage erklärte Baldwin, es sei von außerordentlicher Bedeutung für Europa, wenn Deutschland, Frankreich und Großbritannien Seite an Seite in Europa für den Frieden arbeiten würden. Er sprach dann davon, daß Deutschland den Krieg verloren habe und in den Friedensverträgen einen großen Preis bezahlen mußte. Man habe Deutschland nur sehr geringfügige Rüstungen belassen und hätte gehofft, daß dies zu einer allgemeinen Abrüstung in Europa führen werde. Deutschland habe einen Blick in den Abgrund tun können, als der Kommunismus in Deutschland sein Haupt erhoben habe.

Der Reichskanzler Adolf Hitler hat uns geliebt, so erklärte Baldwin wörtlich, „daß er Frieden wünscht, und wenn wir das ein Mann sagt, so möchte ich das ausprobieren“. Baldwin schloß mit der Feststellung, daß die Ansicht Eden von der Regierung einstimmig gebilligt werde. Man habe den eingeschlagenen Kurs gewählt, weil man ehrlich glaube, daß er der längere sei und daß er am ehesten zum Frieden führe. Er hoffe, daß es gelingen werde, Franzosen, Deutsche und Briten in einer Konferenz zur Sicherung des Friedens in Europa zusammenzubringen. Die Rolle, die Deutschland in Europa spielen kann, ist ungeheuer. Wenn sich die Gelegenheit dafür ergibt, so laßt uns tun, was möglich ist, um die Dinge zum Guten zu wenden. Der Friede ganz Europas ist es, dem Tag und Nacht hindurch unsere Sorge gegolten hat.“

Der Führer der Opposition, Kitlee, brachte dann den Mißtrauensantrag gegen die Regierung Baldwin ein. Die weitere Ausdeutung wurde hierauf auf Dienstag nächster Woche vertagt.

Der Mißtrauensantrag besagt, daß die Regierung mit ihrem Mangel an Entschlossenheit und Stärke im Hinblick auf die auswärtige Politik das Ansehen Großbritanniens untergraben, den Völkerverbund geschwächt, den Frieden gefährdet und dadurch das Vertrauen des Unterhauses erschüttert habe.

Nicht auf diplomatischem Wege...

London, 18. Juni. Wie baldmöglichst mitgeteilt wird, werden die Ansichten der britischen Regierung über die Aushebung der Emigration, die Eden am Donnerstag im Unterhaus bekanntgegeben hat. Italien und den anderen Völkerverbundstaaten nicht auf diplomatischem Wege zugeleitet werden. Man ist vielmehr der Ansicht, daß die Rede Eden ohnehin in der ganzen Welt gelesen wird, und daß die ausländischen Botschafter in London die entsprechenden Berichte an ihre Regierungen leiten werden. Der nächste amtliche Schritt in der Sanctionsfrage wird danach erst Ende des Monats in Genf erfolgen, wo Eden die Haltung Großbritanniens vor dem Völkerverbund erklären werde, um eine kollektive Sanktion herbeizuführen.

## Der Regus kommt nach Genf

London, 18. Juni

Wie die abessinische Gesandtschaft mitteilt, reiste der Regus am Donnerstag mit seinen Söhnen und seiner Tochter nach Schottland, zur Völkerverbundtagung wird er in Genf einreisen, der Völkerverbundversammlung aber nicht persönlich beiwohnen.

### Familienunterstützung auch rückwärts

Nach einem neuen Rundschreiben kann jetzt die Familienunterstützung auch rückwärts gefordert werden, und zwar für einen Monat vom Tage der Antragstellung an zurück. In dieser Zeit der notwendigen Lebensbedarfs nicht oder nicht ausreichend gesichert war. Freiwillige Zuwendungen des Arbeitgebers für die Zeit der Einberufung bleiben bei der Familienunterstützung außer Ansatz. Die Höhe der nicht anzurechnenden Zuwendungen ist von der Behörde dem Arbeitgeber auf Wunsch sofort mitzuteilen.

# Gestaltung des Willens und der Idee

Reichsleiter Alfred Rosenberg auf der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde  
Um den neuen Lebensstil

München, 18. Juni.

Den Höhepunkt der Reichstagung bildete die Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg auf der Zentralkundgebung in der Ausstellungshalle in München am Mittwochabend. Der Redner entwickelte die verschiedenen Gedankensysteme, die im Mittelalter und im 19. Jahrhundert bestanden haben. Diesen Systemen stehen wir auch noch nach der politischen Revolution gegenüber und es ist falsch zu glauben, daß derart stark verwurzelte Ueberlieferungen in wenigen Jahren überwunden werden könnten. Vielmehr müßte sich ein kämpferisches Geschlecht erst dessen bewußt werden, daß sowohl die eine Wertegruppe als auch das andere Ideal dem Schicksal unserer Tage nicht entspricht und nicht mehr geeignet erscheint, dem innersten Ringen in unserem Jahrhundert eine feste Form für die Zukunft zu verbürgen. Der Streit um Konfessionen ist zu Ende. Das große Ringen der Werte aber hat seinen entscheidenden Fortgang genommen.

Dieser Werte stellte Reichsleiter Rosenberg vor allem heraus, welche die nationalsozialistische Grundhaltung immer bewußter charakterisieren: Nationale Ehre, soziale Gerechtigkeit, Schutz des gesunden Blutes und Kameradschaft! Wenn man dieses Bekenntnis als antichristlich bezeichnen wollte, dann müßte man auch die Konsequenz ziehen, zu erklären, daß die Erhaltung des Geisteschwaches und Irrensinns christlich, die Unterdrückung des Gesunden und Starke aber heidnisch sei. Aus dieser ganzen wertegebundenen Haltung, so fuhr Reichsleiter Rosenberg fort, erwächst für jeden, der Augen hat, heute sichtbar der Ruf zu einem neuen Stil des Lebens, d. h. es wächst der Wille, sämtliche Gebiete des Lebens von diesem einen Kern heraus zu gestalten. Die nationalsozialistische Bewegung denkt nicht einseitig, daß sich aus der Gemeinschaft und nicht die Gemeinschaft aus dem Ich, sondern sieht Persönlichkeit und Gemeinschaft in ihrem inneren Zusammenhang als zwei Voraussetzungen des deutschen Lebens überhaupt. Der alte germanische Freiheitsbegriff von der Bindung nach außen und der Freiheit nach innen, der von Luther, Kant und Goethe verurteilt wurde, ist auch Hauptelement nationalsozialistischer Weltanschauung und unserer sozialen Haltung. Damit erklärt sich unsere Bewegung als absolute Gegnerin eines losgelösten Individualismus wie als Gegnerin einer gesichtslosen Masse. Die NSDAP hat befohlen, daß sie nicht danach strebe, sämtliche 66 Millionen Deutsche zu umfassen, sondern daß sie eine feste Kerntruppe bilden wolle, um die politische Führung durch die Einseitigkeit ihres Willens sicherzustellen. Sie kann deshalb nicht Lebensstil und Kultur befehlen, sondern sie muß nur den gebräuteten kulturellen Willen aus

den Köpfen und Seelen des Führers und seiner Kämpfer verflüchten, und dann muß sich zeigen, ob innerhalb der politischen NSDAP sich Kämpfer finden, die aus Liebe zu den kulturellen, geistigen und weltanschaulichen Werten heraus nunmehr den Mut besitzen, sich in den gleichen Ausleseprozeß hineinzugeben, wie ihn die NSDAP von jeder anstrebt.

Reichsleiter Rosenberg schilderte dann die Entwicklung der Arbeit der NSDAP, und dankte vor allem der Amtskolonie der NSDAP und den tausenden der Amtswalter in den Gaudiumstellen für ihre zähe Arbeit sowie der DAF, die durch finanzielle Förderung sich ein großes Verdienst erworben habe. Er wolle, daß nur der Auslesekampf gegen Verwässerung und Schwergewichten imstande gewesen sei, nicht launwarme, bürgerliche Kulturvereinigungen zu gründen, sondern wirklich eine innerlich reifer und härter werdende Kampfgruppe für weltanschauliche Kulturgestaltung der nationalsozialistischen Bewegung und damit des deutschen Volkes zu schaffen. In diesem Kampf muß sich die NSDAP abgrenzen, genau so wie die politische NSDAP nach zwei Fronten gekämpft hat, nach der Front der Reaktion und nach der Front einer jüdischen Zerkleinerung, nach der Front überlebter Traditionen und nach der Front unpersonlicher Massenhaftigkeit. Die schöpferische Persönlichkeit bleibt für den Nationalsozialisten immer und für alle Zeiten der Ausgangspunkt großer Schöpfungen, aber sie wird große Persönlichkeit nur dann, wo ein gemeinamer Herrschaft von Millionen einer solchen Persönlichkeit entgegen schlägt. Die großen Kämpfer der NSDAP sind deshalb niemals Masse gewesen, sondern Seelen- und Geistesgemeinschaft und darum ist die Herstellung einer solchen inneren Gemeinschaft die Voraussetzung jeglicher Formung des Lebens, die Voraussetzung eines Lebensstils überhaupt. Diese Einheit in Form und in Stärke ist mit die edelste Aufgabe, die wir uns setzen können, und ich richte von hier die Bitte an alle Nationalsozialisten, an alle Deutschen, sich an dieser Arbeit zu beteiligen im Bewußtsein, dadurch der zweiten großen Epoche der nationalsozialistischen Revolution: der Gestaltung des Willens und der Idee zuzuführen zu dienen. Abschließend an ein Wort Walter Reichsleiter Rosenberg: „In der Welt ist die Einheit zu erdichten ist eine Gabe, die auch wir alle pflegen wollen. Denn erst wenn unsere Generation diese Einheit des Lebens, diesen neuen Lebensstil innerlich erlangt hat, wenn sie eine modrige Vergangenheit ebenso überwinden hat wie eine verfahrenen instinktslose Gegenwart, dann erst werden wir dem Führer melden können, daß seine Revolution endgültig gesiegt hat.“

## Dem toten Adler von Lille

Gedächtnisfeier

für den Kampfflieger Zimmelman

Am 20. Todestage des am 18. Juni 1916 auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallenen deutschen Kampffliegers Max Zimmelman, der den Beinamen der „Adler von Lille“ trug, fand auf dem Lallewäyer Friedhof am Grabe des Fliegerhelden eine Gedächtnisfeier statt. Die Angehörigen des Fliegerhelden, Staatsminister Dr. Frick, ein Vertreter der jüdischen Behörden, zahlreiche Offiziere der Wehrmacht, höhere Offiziere des alten Heeres, sowie Vertreter der Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen nahmen daran teil. Staatsminister Dr. Frick sagte in seiner Gedächtnisrede, daß der Geist Zimmelmans der gleiche war wie der Geist seines Stammesbruders Johann Gottlieb Fichte, der 120 Jahre zuvor aus harem Volksgedächtnis heraus seine Reden an die deutsche Nation mitten unter französischen Bajonetten hielt. Es war derselbe Mut und derselbe Glaube, der nach seiner Überzeugung, der den Menschen ganz für die Sache seines Herzens sein Leben hingeben läßt. Mit dem Schicksal solcher Glaubensleute konnte Zimmelman seine Luftflüge erringen und sich damit noch zu Lebzeiten an die Spitze der unerschütterlichen Dreiecks Zimmelman-Boelcke-Richtshofen stellen.

## Neue Devisenverbreden

Nachen, 18. Juni

Die Festnahme eines früheren Bankprokuristen in Nachen unter dem Verdacht umfangreicher Devisenverbrechen hat zu dem Untersuchungsergebnis geführt, daß der Festgenommene zusammen mit drei Devisen-geheimnissen in der Zeit von März 1934 bis Juli 1935 Effekten aus Holland widerrechtlich eingeführt, in Deutschland verkauft, und den Geld wieder ins Ausland geschmuggelt hat. Den Schmuggel besorgten die drei Väter unter dem Deckmantel. Die Schiedungen wurden lediglich wegen des Spekulationsgewinnes von 60 bis 70 v. G. gemacht. Insgesamt handelt es sich um 320 000 Reichsmark, die von den ins Ausland geschickten Devisen gehehelt worden wurden.

## Barrikadenkämpfe in Kowno

Folgen der litauischen Freundschaft mit Sowjetrußland

Kowno, 18. Juni

In der Hauptstadt Litauens ist es am Donnerstag zu heftigen Barrikadenkämpfen gekommen, bei denen die Polizei mit Maschinengewehren, Karabinern und Gummiknüppeln einschreiten mußte. Zum Protest gegen das Verhalten der Polizei bei dem Begräbnis des Arbeiters, bei dem es schon am Mittwoch zu Zusammenstößen gekommen war, hatten die Arbeiter aller privaten Betriebe einschließlich der Zeitungsdruckereien die Arbeit für 24 Stunden niedergelegt. Als die Streikenden sich in der Innenstadt versammelten und aus Gartenbänken und Müllkästen Barrikaden errichteten, mußte der Verkehr zunächst umgelenkt, später ganz eingestellt werden. Die mit allen Waffen eingetragene Polizei wurde mit Steinen beworfen; auch kam es zu Schießereien, die bis in den Nachmittag hinein dauerten.

Der kommunistische Einfluß auf die Streikenden ist unübersehbar. Gerade in der letzten Zeit fanden sowjetrussische Zeitungen in Kowno starken Absatz. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung scheint aber auf Seiten der Regierung zu stehen.

## Anpassung an die Sowjetmärkte

Tokio, 18. Juni

Nach einer Meldung der Agentur Domei hat das japanische Kriegsministerium die Parteien gewarnt, eine Kritik an der Landesverteidigung zu üben, die den Eindruck erwecken könne, als sei die japanische Armee Selbstverleugung. Die Parteien müßten vielmehr im Sinne einer Kräftigung der geistigen Geschlossenheit zwischen Volk und Armee arbeiten, da sie die Voraussetzung der für den Gendersolg dringenden notwendigen Heeresvermehrung sei. Die augenblickliche Lage erfordere die Anpassung der japanischen Landesverteidigung an die Stärke derjenigen Kräfte, die Moskau für den fernsten Osten verfügbar machen könne.

## Vorkampf Schmeling-Louis um 24 Stunden verschoben

New York, 18. Juni. Wegen des unbehaglichen, mit schweren Regenschauern durchsetzten Wetters, das bis zur Stunde über New York herrscht, wurde die Endanstoßung zur Weltmeisterschaft im Schwergewichtsbogen zwischen Max Schmeling und Joe Louis auf Freitag verlegt. Der Kampf findet also nach deutscher Zeitrechnung in den frühen Morgenstunden des Samstag im Yankee-Stadion in New York statt.

## Kurzberichte vom Tage

Don Deagrelle, der Führer der Regsbewegung, wird die Führung der Kammerfraktion übernehmen. Da er nur als Ergänzung auf der republikanischen Wählerliste stand, muß einer der gewählten Kammerabgeordneten sein Mandat an ihn abtreten.

„Neue Opfer für die notleidende Landwirtschaft“ nennt man es in Spanien, wenn die Arbeitslosigkeit der Landarbeiter mit sieben Stunden täglich festgesetzt und zugleich eine Lohnerhöhung angeordnet wird.

Die Besorgnisse der polnischen Verwaltungsbehörden sind durch den beim beschlossenen Gesetz über die Staatsgrenzen dahin erweitert worden, daß die Ausweisung „unverwundeter Personen“ aus dem Grenzgebiet erleichtert wird.

Der frühere österreichische Vizekanzler Karl Hartleb ist zu einer Verwaltungsstrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, obwohl die gerichtliche Untersuchung feststellt hat, daß der Verdacht „in Rot geratene oppositionelle Parteigänger materiell unterstützt zu haben, fernerwegs erwiesen“ ist.

Als Gast des Reichsverteilers von Ungarn, von Reichs. Begab sich Reichsamtpräsident Dr. Schacht auf den Handfl. Gortys. Kenderes, in Begleitung des deutschen Gesandten von Madanten.

Ein polnisches Sportflugzeug, das sich über sowjetrussisches Gebiet verirrt hatte, wurde von Sowjetfliegern beschossen und zum Landen in Wladi gezwungen.

Eine ehemalige japanische Filmschauspielerin wurde in Tokio in dem Augenblick verhaftet, als sie in den Wagen des Generalkonsuls Tetsu Kamin ein Stück Papier warf. Was sie damit wollte, ist unbekannt.

18 kommunistische Korraner, die im Vorjahr an einem Aufstand beteiligt waren, sind dem Obersten Gericht in Kiew zum Tode verurteilt worden.

Reichsamtpräsident Dr. Schacht ist vom Reichsverteiler von Ungarn mit dem ungarischen Verdienstorden Erster Klasse ausgezeichnet worden.

## Bürgerkrieg in Südhina

Schanghai, 18. Juni.

Nach einer Meldung aus Hongkong breitet sich die Unzufriedenheit über das Vorgehen Kwanghs unter der militärischen Führung der Kwangtungarmee immer mehr aus. Fünf Divisionskommandeure haben bereits ihr Abschiedsgesuch eingereicht. Wie weiter gemeldet wird, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Zivilbevölkerung und Militär in der Nähe von Wutschou im Südosten von Kwanghs. Hier widerlegten sich drei Offiziere den Kwanghsaushebungen. Die Bewohner traktierten die Kommandantur in Brand und ermordeten mehrere Offiziere. Die Unruhen wurden erst nach schwerem Kampf mit den Dorfbewohnern durch drei Kompanien aus Wutschou unterdrückt. Mehrere Zivilisten fielen, zahlreiche wurden verwundet.

General Peitschunghsi, der Oberbefehlshaber der Kwanghsarmee, hat den General Wengshohomau zum Kommandeur der ersten Kwanghs-Division ernannt. Wengshohomau hat bekanntlich im Jahre 1932 die Wufang-Forts heldenhaft gegen die Japaner verteidigt. Aus seiner Ernennung ergibt sich eine Verschärfung des Kurzes Kwanghs.

Ueber Hongkong werden neue Forderungen des Südwestens bekannt, aus denen hervorgeht, daß die finanziellen Schwierigkeiten Kantons erheblich sind. Die Forderungen verlangen die Unterstützung durch Banking zur Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und eine Zusammenarbeit in der anti-japanischen Bewegung als Voraussetzung einer Einigung des Landes. Ferner wird die Verschlebung der auf den 12. November einberufenen Nationalversammlung zur Reform der Landesverfassung verlangt.

Die Führer des Südwestens, Tschinghsiang, Tschinghsiang und Tschinghsiang, haben an Marshall Tschinghsiang zum erstenmal gemeinsam ein Telegramm geschickt, in dem sie ihr Bedauern zum Ausdruck bringen, daß das Vorgehen des Südwestens von der Banking-Regierung nicht verstanden sei. Der Südwesten werde schließlich von dem Willen zum bewaffneten Widerstand gegen den äußeren Feind geleitet. Die genannten Generale erklärten sich gegen einen Bürgerkrieg und forderten die Banking-Regierung erneut zu gemeinsamem Widerstand auf.





Schwäbische Chronik

Der in Schwab. Hall wohnende 60 Jahre alte, verheiratete Bauarbeiter Karl Dffinger be- fand sich am Mittwoch gegen 15 Uhr auf dem Heimweg von seiner Arbeitstätte. In der Nähe der Hindenburgstraße wurde Dffinger von einem Lastwagen, der einen anderen offenbar vorfahren wollte, erfasst und überfahren. Dffinger erhielt dabei einen Schädelbruch und innere Ver- letzungen, die allabendlich den Tod zur Folge hatten.

In diesen Tagen sind es 40 Jahre, daß Ober- lehrer Stolz in den württembergischen Schul- dienst eingetreten ist. 63 Jahre war der bei Kin- dern und Eltern gleich beliebte Lehrer in Neuen- bürg tätig. Infolge einer immer schwerer sich auswirkenden Kreislaufkrankung mußte er seine Lehrtätigkeit beenden. In einer festlich ge- stalteten Feierstunde haben Schüler, Berufsgenossen und die Stadtverwaltung von dem verdienten Mann Abschied genommen.

Freudenstadt, 18. Juni. (Hundverur- sacht tödlichen Motorradunfall.) Auf der Straße von Freudenstadt nach Lauterbach ereignete sich ein tödlicher Un- fall, der durch einen streunenden Hund verursacht worden ist. Ein Freudenstädter Motorradfahrer fuhr mit einem Mädchen in Richtung Lohburg. In der Nähe des „Grünen Waldes“ sprang nun plötzlich aus dem Wald heraus, knapp vor dem Motorrad, ein Hund über die Straße. Ihm folgte ein zweiter — und dieser rannte in das Rad hinein, das sofort umstürzte. Der Motorradfahrer und Beifahrerin stürzten. Während aber der erstere nur leichte Schür- fungen am Arm erlitt, blieb das Mädchen bewußtlos liegen. Es kam kurz darauf an den Folgen eines schweren Schädel- bruchs. Die Wespiter der Hunde konnten er- mittelt werden.

Ellwangen, Oberamt Leutkirch, 18. Juni. (Durchgehendes Pferdverursacht tödlichen Unfall.) Ein schwerer Un- glücksfall ereignete sich am Dienstag vor- mittag, als ein junges Menschenleben ver- nichtete. Als der Bauer Alois Kienle mit einem Bernerwädel eine beschädigte Mäh- maschine von den Wiesen nach Hause führte, ging ihm das Pferd durch. Der Bauer kam zu Fall und die Mähmaschine ging über ihn hinweg. Das Pferd roste nun fahrerlos mit dem Wagen, auf dem sich das fünfjährige Tochterchen des Besitzers und das 4 1/2 Jahre alte Söhnchen des Bauern Franz Kaver Ried befanden, dem Hofe zu, wo beide Kinder vom Wagen geschleudert wurden. Während das Mädchen mit leichten Kopf- verletzungen davonkam, erlitt der Junge eine schwere Verletzung der Wirbelsäule, der er in den Abendstunden erlag. Auch der Bauer trug schwere Verletzungen davon, die ihn längere Zeit arbeitsunfähig machen werden.

Kalen, 18. Juni. (Fachwerkbaute werden freigelegt.) Der hiesige Ver- fehrverein und das Städtische Verkehrsamt, deren beider Vorsitzender Bürgermeister Dr. Schabel ist, hielt kürzlich eine Sitzung des Vereins ab, in der beschlossen wurde, die schönen Fachwerkbauwerke alter Häuser bloßzulegen und in der ursprünglichen Aus- führung herzustellen. Die Stadtgemeinde gibt hierzu einen Beitrag, der die Differenz gegen- über dem normalen Verputz trägt. Es können

jetzt 100 Häuser in Betracht. Ferner wurde angedacht, die frühere Stadt- bzw. Bürger- garde wieder neu aufleben zu lassen.

Mm, 18. Juni. (Ein Kaufbold greift zum Messer.) Einige junge Männer von Ludwigsfeld kamen auf der Straße nach Waldstein mit einem Schläger in Streit. Der Schläger hatte die jungen Leute angepöbel. Es kam zu einer Auseinander- setzung, in deren Verlauf der Schläger zum Messer griff. Ein Teilnehmer bekam drei Stiche und ein anderer wurde ebenfalls schwer verletzt. Bei einem Verletzten namens Mannes, von Ludwigsfeld, der verheiratet ist, besteht Lebensgefahr.

Bad Mergentheim, 18. Juni. Drei Schüler vom Todesdes Ertrinkens gerettet.) Einige Schüler der Studien- anstalt Maria Hill badeten in der Tauber oberhalb des Schwimmbades, obwohl ihnen bekannt war, daß dies verboten ist. Sie gerieten dabei an eine tiefe Stelle und konnten sich nicht mehr ins Schwimmbad retten. Auf ihr Anrufen eilte ein älterer Schwim- mer, der selbst nicht freischwimmer, ihnen keine Hilfe bringen konnte und selbst zu tun

hatte, sich wieder ans Ufer zu retten. Zwei im Doppelboot aufwärts fahrende junge Männer bemerkten den Vorfall und rei- teten die drei Ertrinkenden.

Schwere Gewitter über Stuttgart

Stuttgart, 17. Juni. Nach einem wolken- losen und heißen Vormittag steigerte sich in den ersten Nachmittagsstunden des Mittwoch die Hitze und Schwüle über dem Stuttgarter Tal- fessel und es kam zu einer Reihe von kurz- gemessenen, aber in ihrer Wirkung schweren Wärmegewittern, deren stürmischer Verlauf zum Teil schweren Schaden anrichtete.

Besonders heftig wurde der Stadtteil Feuerbach betroffen. Dort wurde bei einem Neubau der Lederfabrik Moser ein aus Brettern und Dachpappe bestehendes Dach durch einen kurzen Wirbelsturm fast voll- kommen abgedeckt und die Trüm- mer auf die Straße geschleudert. Zum Glück wurde dabei niemand verletzt. Lediglich eine Sitzstuhlsäule, die vor dem Neu- bau stand, wurde von den Trümmern um- gestürzt und ebenso ein Leitungsmast. Die heftigen elektrischen Entladungen haben in manchen Stadtteilen die Lichtleitungen zer- stört.

Drei Höfe brennen durch Blitzschlag

Schwere Gewitter über dem ganzen Oberland

Vöhrach, 18. Juni. In den Nachmittags- stunden des Mittwoch, etwa gegen 4 Uhr, entlud sich über den Gebieten von Burzach, Vöhrach, Munderkingen, Schingen und Schelllingen ein in seiner Heftigkeit seltenes schweres Gewitter, das bis in die späten Nachmittunden hinein andauerte. Das ganze OGB-Gebiet hatte eine Reihe un- unterbrochener Blitzstürme durch Blitzeinschläge zu verzeichnen, die an den Uferlandleitungen ungeheure Schäden anrichteten. Vier bis fünf von der OGB. entlassene Eilbrigadestruppen waren ununterbrochen bis spät in die Nacht an der Arbeit, um die Schäden zu beseitigen. Das Gewitter war von heftigen Regengüssen begleitet, so daß um Mitternacht für Vöhrach Ueberschwemmungsgefahr bestand.

Erbhof ein Raub der Flammen

Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz kurz nach 8 Uhr abends in das landwirt- schaftliche Anwesen des ledigen Erbhofbauern Klems Schmid in Rehmoos (Gemeinde Fischbach) ein. In kurzer Zeit stand das ganze Anwesen einschließlich angebauten Wohngebäude in hellen Flammen. Die Feuerwehren mußten sich auf die Rettung der Nachbargebäude, die ebenfalls gefährdet waren, beschränken. In wenigen Stunden waren die Gebäulichkeiten des über hundert Morgen umfassenden Erbhofes ein Raub der Flammen. Durch den Blitzschlag wurden 4 Stück Vieh getötet. Die Vieharbeiten wurden ganz erheblich erschwert durch Wasser mangel, da die nächstlie- gende Gelegenheit zur Wasserentnahme etwa 1000 Meter entfernt war.

Nur noch rauchende Trümmer

Ingoldingen, O.A. Schingen, 18. Juni. Mittwoch nachmittag ging über die Markung

Ingoldingen ein schweres Gewitter nieder. Hierbei schlug der Blitz in das Gebäude des Erbhofbauern Josef Mohr (Weitesbaur) und zündete. Im Ru standen die Scheuer und das angebaute Wohnhaus in Flammen. Das Feuer dehnte sich mit unheimlicher Schnelligkeit aus, so daß es nur noch unter Schwierigkeiten gelang, den Viehbestand in Sicherheit zu bringen und einigen Hausrat zu retten. Das Feuer brachte eine gewaltige Rauchentwicklung, die weithin sichtbar war. Innerhalb ganz kurzer Zeit brannte das Wohn- und Nebengebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Blitzschlag hat aus dem schönen bäuerlichen Anwesen in einer Stunde einen rauchenden Trümmer- haufen gemacht.

Blitz in Scheune und Mühle

Rißtissen, O.A. Schingen, 18. Juni. Bei dem schweren Gewitter in der Nacht zum Donnerstag schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts Anton Stolz in Rißtissen. Der Besitzer war zufällig der erste, der die brennende Scheune bemerkte und konnte sofort die Feuerwehr alarmieren, die den Brand alsbald eindämmen konnte. Ingleich schlug der Blitz in das Maschinenhaus des Mühlebesizers Erhart. Auch hier konnte durch sofortiges Eingreifen des Mähknechts ein größeres Schadenfeuer verhindert werden.

Friedrichshofen im Dunkeln

Friedrichshofen, 18. Juni. Am Mittwoch abend 20 Minuten vor 10 Uhr versagte plötzlich die elektrische Stromzufuhr in der ganzen Stadt, und sämtliche Lichter er- löschen. Die Hauptleitung von der OGB. war infolge einer schweren Gewittererregung unterbrochen worden. Eine halbe Stunde lang dauerte die Finsternis, dann war die Störung wieder behoben.

In der Kurve zusammengestoßen

Tödlicher Unfall eines Motorradfahrers

Eigenbericht der NS-Presse  
Ludwigsburg, 18. Juni. Bei der Einmün- dung der Marienstraße in die Heilbronner Straße ereignete sich am Mittwoch abend ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Stuttgarter Motorradfahrer, der die Heilbronner Straße einwärts fuhr, prallte auf den mit seinem Kraftrad in die Krümmung einbiegenden Nachtfahrer der 9. Woll. im Art. Regt. 28. Roman Bertsch. Dieser verlor infolge des Aufpralles die Fährung über sein Klein- kraftrad und fuhr auf einen auf der gegen- überliegenden Straßenseite stehenden Baum auf. Er erlitt eine Gehirnerkblutung, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Zwei Opfer des Bodensees

Konstanz, 18. Juni. Raun hat hochsommer- liches Wetter eingeseht, das regen Bodensee gestaltet, da fordert der See auch schon seine Opfer. Innerhalb zweier Tage ertranken zwei Personen. Am Dienstag ertrank beim Baden der weithin bekannte Inhaber des Hotels zum „Bienen“ in Kreuzlingen, Braig, der sich mit einem Boot auf das Wasser hinausbegeben hatte.

Am Mittwoch kam in Ueberlingen die 15 Jahre alte Edith Schöy beim Baden durch einen tragischen Unfall ums Leben. Sie stieg in der Badeanstalt auf einen der im See be- findlichen Pfähle. In etwa 140 Meter Höhe über dem oberen Ende des Pfahles führt die elektrische Stromleitung zu einer La- terne. Mit dieser Leitung kam das Mädchen in Berührung. Durch den Schlag, den ihm der Strom verleiht, stürzte es mit einem Schrei in den See und ertrank. Als nach etwa 10 Minu- ten Hilfe eintraf, war es bereits zu spät. An- gestellte Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Bestrafte Verleumdung

gegen die Deutsche Volksschule

Ellwangen, 18. Juni. Die der NS-Presse angeschlossene „Rationalzeitung“ meldet: Der katholische Stadtpfarrer von Ell- wangen, Häfner, hat nach seinem eigenen Geständnis in der St. Michaelskirche in Ellwangen gegen die Einführung der „Deutschen Volk- schule“ u. a. folgende heberische Äußerun- gen gemacht: „Was uns noch bedenklich machen muß, ist, wie ich schon andeutete, daß die eifrigsten Befürworter, die ungeschämten Vertreter der Gemeinschaftsschule die Prophezen und Vor- kämpfer der sogenannten Deutschen Glau- bensbewegung sind, die für alles positive Christentum nur Hohn und Spott haben und allen christlichen Konfessionen den Krieg er- klären. Diese Tatsache muß auch die Augen öffnen und wird den Willen der Eltern, Mann und Frau, heißen zum unentwegten Festhalten an der Bekenntnisschule.“

Da diese Verleumdung eine gröbliche Ver- leidigung des Kultministers darstellt, hat dieser mit sofortiger Wirkung dem Stadt- pfarrer Häfner das Recht zur Er- teilung des Religionsunterrichtes an allen Schulen des Landes ent- zogen. Ingleich hat der Kultminister an- geordnet, daß für die weitere Abhaltung des Religionsunterrichtes in Ellwangen unter allen Umständen zu sorgen ist.

Die Heimatsucher

EIN AUSWANDERERROMAN VON OTFRID v. HANSTEIN

Uebersetzt durch Verlagsanstalt Manz, München.

49. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
„Ich habe also recht erraten. Sie sind der Bruder dieser —? Die Ähnlichkeit war nicht zu verkennen. Wie alle, mein Vater, mein Bruder und ich sind von Ihrer Schwester tödlich beleidigt. Die Farm Schlemmer ist fünf- undzwanzig Kilometer von hier, wie ich schon sagte. Für den Bruder der Señora Holdermann ist in unserem Hause kein Platz.“  
Damit gab er seinem Pferde die Sporen und sprengte in das Dunkel des Waldes.  
Hans Caspar sah Gustav erkannt an.  
„Was ist da geschehen? Wie kann meine Schwester diese Leute so beleidigen?“  
Gustav, der während des ganzen Rittes kaum gesprochen, sagte kurz:  
„Wir werden es nach fünf- undzwanzig Kilometros wissen.“  
Es war völlig Nacht, als sie ihr Ziel erreicht hatten und an der Tür pochten. Ein breitschultriger Mann kam heraus.  
„Sind Sie Herr Schlemmer?“  
„Der bin ich.“  
„Ich heiße Hans Caspar Holdermann.“  
„Selen Sie herzlich willkommen.“  
Weiter sagte er nichts, aber in dieser Stimme lag soviel echt deutsche Teilnahme und Herzlichkeit, daß den beiden jungen Menschen fast Tränen in die Augen traten. Diese kurze Antwort war erschöpfend. Hätte der Mann etwas von Eva Maria gewußt, er hätte anders gesprochen.  
„Dort ist der Stall und Futter für die Tiere.“

Die Pferde werden stumm versorgt, dann führte sie der Mann in die Wohnstube. Klein war sie und einfach, die Decke mit den natürlichen Wäsefäden der Weidhölzer des Urwaldes gezeit. Schlichte Möbel, aber über allem lag die trauende Gemächlichkeit eines deutschen Heimes.  
Frau Grete trat ein, die Gäste zu begrüßen, aber, als sie in Hans Caspars Augen sah, schrie sie auf.  
„Aber Grete!“  
„Er sieht ihr so ähnlich.“  
Das Eis war gebrochen und Hans Caspar rief hervor:  
„Wissen Sie wirklich nichts von meiner Schwester?“  
Grete Schlemmer weinte auf.  
„Leider nichts.“  
„Wie war das denn möglich? Wie konnte es sein, daß meine Schwester Sie verließ? Ich sehe Ihnen ja an, daß Sie gute Menschen sind.“  
„Ich hatte sie liebgewonnen, wie eine Schwester und — wie sind ja schuld.“  
„Ich verstehe Sie nicht.“  
„Wir hatten es gut gemeint, als wir ihr zur Heirat mit dem jungen Stanislaw Grumehly rieten. Es sind Polen, aber reiche und tüchtige Menschen. Sie hätte ihr Glück gemacht. Es sind doch beide auch hübsche Burschen und nicht- tern. Und dann — ja, auch das war unrecht von uns. Wir schickten sie allein in die Farm der Grumehly hinüber. Auf dem Wege, den sie so oft gemacht, war ein Verirren nicht möglich. Wir schickten sie, obwohl wir wußten, daß man sie zur Verlobung drängen wollte und dann — ja — wer hätte das ahnen können? — dann ist sie aus der Farm Grumehly entflohen. Ich verstehe das nicht. Wo es doch ihr Glück gewesen wäre! Mir ist immer so — vielleicht hatte sie einen anderen Lieb, den sie nicht zu vergessen ver- mochte, eine andere Erklärung gab es ja nicht. Ich habe nachsichlang gewinkt! Warum wollte ich sie mit Gewalt zwingen.“  
Frau Schlemmer hatte das alles unter Schluchzen und Weinen hervorgehoben und, als sie das von der Küllen

Liebe sagte, war Gustav Schröder an das Fenster gegangen und hatte die Hand vor sein Gesicht gedrückt. Warum hatte er nicht angelegentlich nach Eva Maria und ihrer Mutter gesucht!  
Jetzt begann Schlemmer:  
„Grumehly sind tödlich beleidigt. Darum auch die seltsame Begegnung im Walde, von der Sie erzählten.“  
Hans tonlos sagte Hans Caspar: „Dann glauben Sie also, daß meine Schwester im Walde —“  
Er vermochte nicht zu Ende zu reden und Schlemmer schüttelte nachdenklich den Kopf.  
„Ich glaube und hoffe dennoch. Wäre sie zu Fuß davon- gelaufen, ja dann! Aber sie hatte das Pferd! Wir haben die Pisten abgesehen. Selbst wenn wir an das granzigste denken, an die Geier, die furchtbaren Leichendestatter des Urwaldes — ein Pferdegerippe verschwindet nicht spurlos.“  
Zum ersten Male huschte ein kleiner Hoffnungsschimmer über die Gesichter der beiden jungen Männer.  
„Aber wenn Eva Maria irgendwo eine Farm getroffen hätte, hätte sie nicht Nachricht gegeben?“  
„Es gibt so manche tief im Walde verborgene Siedlung. Ich weiß nicht, ob sie spanisch spricht?“  
„Als ich sie verließ, sicher nicht.“  
„Es wäre denkbar, daß sie in irgendeiner solchen Farm krank liegt. Daß sie sich schwer verständigen kann. Auch hat ja nicht jeder Farmer so oft in einer Stadt zu tun.“  
Gustav trat an den Tisch.  
„Ich weiß nicht, jetzt ist mir zuverlässiger zumute. Es ist selbstverständlich, daß wir morgen mit dem frühesten aufbrechen, das heißt, wenn Sie uns in dieser Nacht Os- bach geben wollen. Sagen Sie uns alle Siedlungen, die Sie kennen.“  
Am nächsten Morgen ritten die beiden zunächst bis zur Farm Grumehly zurück, allerdings ohne dort vorzu- sprechen.  
(Fortsetzung folgt.)

## Der Deutsche Apothekertag feierlich eröffnet

Stuttgart, 18. Juni.

Der in diesen Tagen in Stuttgart stattfindende Deutsche Apothekertag wurde am Mittwochnachmittag auf dem Hohenstaufen durch Reichsapothekersführer Schmiezer-Berlin feierlich eröffnet. Auf dem Gipfel des alten Stauferberges standen 64 Apothekerlehrlinge, die als Gau- und Reichsfleger aus dem Reichsberufswettbewerb hervorgegangen sind und sich zur Zeit im Gauschulungslager Heidenheim befinden, zur Flaggenparade angetreten. Nach einer kurzen Rede an den Reichsapothekersführer leiteten Fanfaren des Jungvolks die Feierstunde ein. Einer der obengenannten Apothekerlehrlinge verlas einen Teil des Medizinaledikts von Kaiser Friedrich II. in lateinischer Sprache, worauf Reichsjugendwarter Nussler-Kalen an die damalige Zeit der Staufenkaiser erinnerte und die zahlreichen Gäste aus dem In- und Ausland herzlich willkommen hieß. Zum Zeichen der heißen Liebe zum Beruf entschloß der Redner einen Holzstoh, dessen Flammen hell in den herrlichen Abendhimmel hinauf loderten. Hierauf erklärte Reichsapothekersführer Schmiezer den Deutschen Apothekertag 1936 für eröffnet.

Nachdem die Apotheker am späten Abend wieder in Stuttgart eingetroffen waren, versammelten sie sich in dem mit den Flaggen des Deutschen Reichs und der teilnehmenden ausländischen Nationen festlich geschmückten kleinen Saal des Kurparks in Bad Cannstatt zu einem geselligen Beisammensein. Zunächst machte Oberregierungsrat Dr. Schmiegel vom Innenministerium Ausführungen über die historische Entwicklung des Apothekerstandes und unterließ es nicht, im weiteren Verlauf seiner Darlegungen auf die Schönheiten der Stadt Stuttgart, auf den guten Ruf, den sie bei den Pharmazeuten genießt, sowie auf die besonderen Eigenheiten der Schwaben hinzuweisen. Reichsapothekersführer Schmiezer begrüßte insbesondere die ausländischen Gäste, die auf ihrer heutigen Fahrt u. a. auch Zeuge von der Erziehung der neuen deutschen Jugend geworden seien. Dr. Ferche-Mittenwald sprach sodann namens der Gesellschaft für die Geschichte der Pharmazie und dankte der deutschen Apothekerschaft und ihrem Führer für die der Gesellschaft zuteil gewordene Unterstützung. Den Reigen der Begrüßungsansprachen legten ferner der Bezirksführer Südwest, Dr. Riehlhammer-Untertürkheim, der die Glückwünsche der würt. Apothekerschaft, Paulsen-Ropenhagen, der die Grüße der dänischen und Prof. Häf-liger-Basel, der diejenigen der Schweizer Standesgenossen überbrachte.

Im Rahmen der Veranstaltungen des Deutschen Apothekertages fand am Donnerstag vormittag im Säubertsaal der Wiederhalle die feierliche Eröffnung der Apothekermesse statt. Von Staat und Partei waren u. a. amwesend der würt. Innen- und Wirtschaftsminister Dr. Schmid, der stellv. Gauleiter Schmidt, die Vertreter der Wehrmacht, ferner als Vertreter des Reichsministeriums Oberfeldapotheker Dr. Gemeinhardt-Berlin, als Vertreter des Sachverständigen Dr. Thomalla im Reichspropagandaministerium Dr. Rnap-Berlin, der Reichsapotheker der Hitlerjugend, Oberbauführer Dr. Reichel, Oberregierungsrat Dr. Adlung-Berlin

vom Reichsgesundheitsamt, als Gäste des Auslandes u. a. Dr. Høft-Nadsen-Ropenhagen, der das Präsidium der Internationalen Föderation Pharmaceutica inne hatte, und Professor Dr. Kessler-Innsbruck, der Vorsitzende der Gesellschaft für Pharmazie.

Reichsapothekersführer Schmiezer begrüßte besonders den ältesten württembergischen Apotheker Gaupp, früher Apothekenbesitzer in Schwemmlingen, der jetzt in Stuttgart ansässig ist. Er gab darauf einen Überblick über die Neuorganisation des deutschen Apothekewesens.

Weiter behandelte der Reichsapothekersführer die neue Prüfungsordnung der Apotheker, die mit der früheren Lehrlingsprüfung aufgeräumt habe. Es gebe heute in

Deutschland 350 Lehrapotheken, deren Zahl vielleicht einmal erweiterungsbedürftig werde. Gerade die Begrenzung der Zahl der Apothekerpraktikanten sei mit einer Ursache dafür gewesen, daß die verhältnismäßig große Anzahl von arbeitslosen Berufskameraden wieder in ihren Beruf untergebracht werden konnten. Einen ohne eigene Schuld längere Zeit arbeitslosen Apotheker gebe es heute in Deutschland nicht mehr. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erwähnte Pp. Schmiezer auch die in der neuen Prüfungsordnung enthaltene Vorschrift, nach der der staatlich geprüfte Kandidat der Pharmazie vor der Erteilung der Approbation mindestens ein halbes Jahr in einer Landapotheke gewesen sein muß. Im Verlauf der neuen Entwicklung konnte eine bedeutende

Vermehrung der Apotheken vorgenommen werden. Allerdings müsse auch an die Aufhebung mancher kleinsten Landapotheken gedacht werden, wenn nicht die Gemeindeverwaltung mit Wartegeld eingreifen könne. Mit Beifall vernahm dann die Versammlung die Mitteilung von der sozialen Hilfsarbeit innerhalb der Deutschen Apothekerschaft. Es wurden allein im letzten Jahr von der Deutschen Apothekerschaft und von der Zukunftskasse deutscher Apotheker 3 590 000 Reichsmark ausgezahlt. Auch eine gesunde Hinterbliebenenversorgung soll weiter ausgebaut werden.

Der würt. Innen- und Wirtschaftsminister Dr. Schmid entbot den Teilnehmern des Deutschen Apothekertages im Namen der würt. Landesregierung einen herzlichsten Willkommengruß. Dieser Willkommengruß gellte ganz besonders den ausländischen Gästen, denn wir freuen uns von Herzen über jeden vom Ausland kommenden Gast, nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus politischen Gründen. Wir haben, so betonte der Innenminister, keine Potsdamer Dörfer aufgebaut. Alles, was Sie hier sehen, ist echt und solid und wahr. Und wenn es Ihnen bei uns gefällt, so werden Sie gewiß gerne in Ihrer Heimat den vielfach unrichtigen Vorstellungen, die man draußen über das neue Deutschland geflüstert hat, entgegenzutreten.

### „Aus deutschen Apotheken“

Zum Dritten Deutschen Apothekertag wurde am Donnerstagvormittag die im Staatlichen Ausstellungsgelände in der Kanälestraße aufgebaute Ausstellung „Aus deutschen Apotheken“ in schlichter Form von Dr. Ferche-Mittenwald mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Die Ausstellung, von Oberregierungsrat Dr. Gerich vom Landesgewerbeamt gemeinsam mit dem bekannten Privatapotheker Dr. Dörz zusammengefaßt, gibt einen außerordentlich vielfältigen Überblick über Wesen und Entwicklung der deutschen Apotheke in den letzten 700 Jahren. Unter den Geräten aus alten Apotheken befindet sich auch ein schwerer, formvollendeter Mörser aus der Feldapotheke Friedrichs des Großen, den die Deutsche Apothekerschaft am Mittwoch dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zum Geschenk gemacht hat.

Die Ausstellung bietet ein umfassendes Bild von der Entwicklung nicht nur der Apotheke, sondern der Naturwissenschaften überhaupt. Da ist das älteste „Buch der Natur“ von Konrad von Megenberg (1307 bis 1374), da sind Rezepte für berühmte Männer wie Bismarck u. a., die Handschriftprobe einer Morphinistin. Ferner finden wir Urkundenmaterial von berühmten Apothekern und Ärzten, so von Justus von Siebig, Pasteur, Theodor Fontane, Justus Kerner, Coult u. a. Alte Lehrbriefe, Privilegien, alte Geldbilder und Stiche vervollständigen die aufschlußreiche Schau. Es besteht die Absicht bei der Deutschen Apothekerschaft in Zusammenarbeit mit Universitätsprof. Dr. Häf-liger-Basel, dem Begründer der Pharmazeutischen Museumskunde, der persönlich bei der Ausstellungseröffnung zugegen war, ein deutsches Apothekermuseum zu gründen und so die zerstreuten wertvollen Gegenstände zu sichern.

### „Hindenburg“ in Rhein-Main

Das Luftschiff „Hindenburg“ ist am Donnerstag um 7.25 Uhr, von Friedrichshafen kommend, in Frankfurt am Main gelandet. An der Fahrt nahmen 77 Fahrgäste teil, unter denen sich auch der amerikanische Generalkonsul Sondaer befand.

## Ratschläge für den Garten

Stachelbeeren sind immer willkommen. Nicht nur zum In-den-Mund-Plücken, nein, auch als Einmachfrüchte sind Stachelbeeren der Hausfrau stets willkommen. Aber

### Wie zieht man große Stachelbeeren?

Um große Stachelbeeren zu erhalten, werden die Früchte verdünnt, d. h. man schneidet vorsichtig mit einer spitzen Schere alle zu



dicht stehenden Beeren aus. Damit aber diese Beeren nicht nutzlos verloren gehen oder durch vorzeitiges Abfallen die Ernte geschmälert wird, wartet man, bis die Früchte so weit entwickelt sind, daß sich die grünen Beeren zu Kompost oder zum Grünemachen verwenden lassen. Unsere Abbildung zeigt einen Zweig, der noch sämtliche Beeren hat und darunter einen nach dem Ausschneiden. Die Beeren haben nicht allein mehr Platz, sondern auch mehr Nahrung zum Wachsen. Sie werden sich deshalb, wenn die übrigen Wachstumsbedingungen erfüllt sind, zu „wahren Fruchtstücken“ entwickeln.

### Richtige Gartenpflege

Die jungen Gartenpflanzen werden vor unangenehmen Witterungseinflüssen durch Ueberdecken mit Glasglocken, Blumenklopfen, Wachspapierhauben und dergl. möglichst geschützt. Nach der Bildung des 4. oder 5. Blattes wird der weniger fruchtbare Haupttrieb abgesehritten. Haben sich die Seitentriebe mit einer Anzahl von Früchten besetzt, so schneidet man ein Blatt über der letzten Frucht die Ranken ab. Ebenso werden die schwachen Triebe, die sich

im Laufe des Wachstums immer wieder bilden, entfernt.

Die Wurzeln ziehen sich weithin im Umkreise und flach unter der Erdoberfläche. Die jungen Pflanzen sind zu behäufeln. Wo sich Seitentriebe mit Wurzeln festsetzen, ist die Erde heranzuziehen, damit eine stärkere Durchwurzelung erfolgen kann. Gleichmäßige Feuchtigkeit ist Lebensbedingung für die Gurkenpflanze. Wo die notwendigen Regenmengen fehlen, nimmt man die durchdringende Bewässerung des Gurkenbeetes stets mit abgefehltem bzw. lauwarmem Wasser vor. Das Wasser wird etwas vom Stengel entfernt gegossen. Dasselbe gilt für die lästige Düngung, die in Zeiträumen von 2-3 Wochen verabreicht wird. Unverdünnte Jauche und Latrine gibt den Gurken leicht einen unangenehmen Beigeschmack. Gut ist es auch, der phosphorärmeren Jauche auf einen Eimer etwa 25 Gramm Superphosphat beizugeben oder in einem Eimer Latrine 15-20 Gramm 40er Kalidüngesalz aufzulösen. Auch ein verdünnter Gebrauch von Gefäßdünger in aufgelöster Form wirkt nur günstig. Das Bitterlichwerden der Gurken kann trotz guter Düngung eintreten, wenn bei längerer Dürre die Blätter erschaffen und die Früchte keinen genügenden Schutz gegen zu starke Sonnenbestrahlung finden. Eigentümlich ist, daß dieser Bitterstoff (eine alkalische Verbindung) bei der Konserverung von Salz- und Essiggurken selten vorkommt. Es ist anzunehmen, daß die bei der Konserverung eintretende Milchsäuregärung der Bildung von Alkalien entgegenwirkt.

### Winterrettiche brauchen Sonne

Winterrettiche kann man noch bis zum Juli, sogar bis Mitte August ansäen. Am mit einer guten Ernte rechnen zu können, muß der Boden gut vorbereitet werden. Er darf zwar nicht frisch gebügel, soll aber sonst nachhaft und ordentlich bearbeitet sein. Rettiche mögen keinen Schatten, man sät sie also auf ein sonnig gelegenes Beet aus. Man sehe sich vor, daß man nicht zu dicht sät. In Abständen von 30 bis 35 Zentimeter macht man mit der Hand Vertiefungen, die ungefähr 6 Zentimeter betragen, und legt in jedes der Löcher zwei bis drei Samen. Dann deckt man wieder Erde darüber. Die jungen Pflanzen brauchen besonders viel Feuchtigkeit. Die ganze Zeit hindurch muß fleißig gegossen werden, um das Unkraut nicht aufkommen zu lassen.

## Die Geschichte des Stoppels

2. Eine Familiengeschichte  
aus der Kinderlandverschickung  
der NSV.



Stoppel kommt aus den Großenhof, einen schönen, stattlichen Erbhof, nicht etwa seiner Größe wegen so benannt, sondern weil der Besitzer Grothe heißt. Johann Christian Grothe steht über dem runden, hohen Hof der Erbholzer. Er hat eine nette, freundliche Bauernstube. Die noch junge Erbholzerin ist eine grundgütige Frau mit einem gutmütigen, runden Gesicht und warmen, freundlichen Augen, zu der Stoppel auf den ersten Blick gleich ein ungeheures Vertrauen faßt. „Herzlich willkommen, mein Junge!“ sagt sie freundlich und führt ihn in eine schöne, behagliche Wohnstube. Da steht schon ein Kaffeeisch für den kleinen Gott gedeckt. Die Kaffeekanne steht unter einer bunten Wollhaube und ein richtiger Kopfkissen, so einer, wie ihn Stoppel in der Stadt zuweilen hinter den heißen Scheiben der Bäckereien bewundert hatte, prangt mitten auf dem Tische. Die junge Bäuerin lenkt ihm Kaffee ein und sabelt, unanständig zum Zuhörer auffordernd, große Stücke von diesem rollengelächelten Kopfkissen herunter.

O, wie gut gefällt es ihm hier! Nachdem er sich ausgiebig geküßt und auch das kleine Wiebelzimmerchen besichtigt hat, in dem er nun schlafen wird, geht die Erbholzerin mit Stoppel in den Garten, der

gleich hinter dem Hause liegt. Es ist ein großer, schöner Garten mit vielen schattigen alten Obstbäumen, durch einen grün gestrichenen Pflanzengang von der Straße getrennt. Seitlich liegen sorgsam gepflegte Blumenbeete und buschbaumgeäumte Blumenbeete sowie eine kleine, lustige, gründerante Sommerlaube mit einem Rundbeet hochstengliger Rosen davor.



Ein kleiner, pönbädiger Bub läßt mit lautem Hoi-hoi seine hölzernen Schimmeln über den Gartenweg traben. Aber als er die Mutter kommen sieht, läßt er die Schimmeln im Stich und kommt mit seinen kurzen, krummen Beinchen, was halbe, was lannete, und unter einem fröhlichen Getöse angetrudelt.

Auf der kleinen Bank, im Schatten der grünbewachsenen Laube, sitzt ein altes verwittertes Mütterchen mit einem strichkrummen in den fleißigen Händen. Schloßweiß ist das Haar über dem verwitterten und verwitterten Alttraumengesichtchen. Wie ein Milken hat sich die Eltern gefaltet, aber die Augen, die Stoppel hinter blauen Brillengläsern freundlich zunichten, haben noch die klare, helle Bläue der Jugend.

Das ist die alte Oma Grothe. Sie hat sich müde geplagt auf dem großen Erbhofe und jetzt wollen die alten Knochen nicht mehr, aber die zerschossenen alten Hände mühen sich noch immer unermüßlich regen.

„Heil Hitler!“ grüßt Stoppel krumm. „Heil Hitler, mein Junge!“ gibt die alte Frau freundlich zurück.

„Ja, Oma, nun ist er da und nun haben wir zu anderen Feldern noch ein drittes Kind, noch eins mehr, was du unter deine großmütterlichen Fittiche nehmen kannst!“ sagt die junge Bäuerin und lächelt ein wenig. „Stoppel heißt er — aber dabei hat man ihn immer Stoppel gerufen!“

„Stoppel?“

„Wie alt bist du denn?“

„Neun Jahre und im Dezember werde werde ich zehn!“ gibt Stoppel zur Antwort.

„Am, noch ein bisschen niesepetrig für dein Alter!“ meint Oma Grothe. „Heide ist acht und...“

„Ja, was heißt denn das Wädel schon wieder!“ unterbricht die junge Bäuerin.

„Heide, Heide!“

Von irgendwoher kommt Antwort und dann pendeln aus lustiger Höhe zwei braune Beinchen, die in Sandalen und roten Söckchen stecken. Das zu diesen rotbestraupften Beinchen gehörende Oberteil bleibt einhüllen noch im grünen Laubversteck des tieferhängenden Blätterdach eines alten, krummen Apfelbaumes verborgen.

„Stoppel?“

„Wie alt bist du denn?“

„Neun Jahre und im Dezember werde werde ich zehn!“ gibt Stoppel zur Antwort.

„Am, noch ein bisschen niesepetrig für dein Alter!“ meint Oma Grothe. „Heide ist acht und...“

„Ja, was heißt denn das Wädel schon wieder!“ unterbricht die junge Bäuerin.

„Heide, Heide!“

Von irgendwoher kommt Antwort und dann pendeln aus lustiger Höhe zwei braune Beinchen, die in Sandalen und roten Söckchen stecken. Das zu diesen rotbestraupften Beinchen gehörende Oberteil bleibt einhüllen noch im grünen Laubversteck des tieferhängenden Blätterdach eines alten, krummen Apfelbaumes verborgen.

„Stoppel?“

„Wie alt bist du denn?“

„Neun Jahre und im Dezember werde werde ich zehn!“ gibt Stoppel zur Antwort.

„Am, noch ein bisschen niesepetrig für dein Alter!“ meint Oma Grothe. „Heide ist acht und...“

„Ja, was heißt denn das Wädel schon wieder!“ unterbricht die junge Bäuerin.

„Heide, Heide!“